

Zukunftsrede 2040: Österreich ohne Kinderarmut | 5
Tour de Chance: Radeln gegen Kinderarmut | 8
Geburtshilfe: Einsatzbericht von Ursula Walch | 16

volkshilfe.

Magazin für Menschen
02/2025

Was wäre, wenn ...?



sozialministerium.gv.at

pflege.gv.at

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

Die Website **pflege.gv.at** bietet einen österreichweiten Überblick zum Thema Pflege.

Dort finden sich pflege- und betreuungsrelevante Informationen – für Menschen, die selbst Pflege oder Betreuung brauchen oder Personen, die jemanden pflegen:

- verständlich erklärt
- bundeslandspezifisch aufgelistet
- ebenso in Leicht Lesen-Versionen sowie in Gebärdensprache

Mehr unter **www.pflege.gv.at**

die **Medienmacher**
GmbH

Oberberg 128
8151 Hitzendorf

Zweigstelle:
Römerstraße 8
4800 Attnang-Puchheim

Ihre Agentur wenn's
um **Drucksorten** geht.

**Preiswert und
kompetent!**

+43 (0)7674.62900.0
office@diemedienmacher.co.at
www.diemedienmacher.co.at

Bezahlte Anzeige

Zuhause ist, wo Du Dich
wohlfühlst.



migra
WOHNEN. FÜHLEN. LEBEN

migra.at

Bezahlte Anzeige

Was wäre, wenn ...

... wir den Mut hätten, nicht nur zu verwalten, sondern zu gestalten? Was wir heute tun, entscheidet, wie gerecht unsere Gesellschaft morgen sein wird. Was wäre, wenn wir uns wirklich trauen würden, groß zu denken? Zum Beispiel eine Gesellschaft ohne Kinderarmut? Wir sind überzeugt: Das ist möglich. Mit der Kindergrundsicherung haben wir den ersten Schritt gemacht – aber wir dürfen nicht stehenbleiben.

Wie dringend es ist, dass wir handeln, zeigt uns unser aktuelles Sozialbarometer. Wir fühlen uns von der Politik oft allein gelassen. Wir stemmen täglich die Belastungen für Pflege und Betreuung unserer Angehörigen – und bekommen zu wenig Unterstützung. Wir sorgen uns, ob wir uns Pflege und ein würdevolles Leben im Alter noch leisten können. Wir dürfen diese Sorgen nicht länger verdrängen – und die Politiker*innen dürfen sie nicht länger ignorieren.

Doch wir haben auch Hoffnung – und wir haben Mut. Jedes Jahr zeigt uns das unsere Tour de Chance, die heuer wieder quer durch Österreich geradelt ist. Mehr als 2.000 von uns – Kinder, Jugendliche, Aktivist*innen, Politiker*innen, Weltmeister*innen und engagierte

Menschen – haben gezeigt: Wir akzeptieren Ungerechtigkeit nicht.

Unsere Solidarität kennt keine Grenzen: In der Ukraine arbeiten wir mit unserer Partnerin Julia Pogrebna und ihrem Team für ältere Menschen, die im Krieg zurückgelassen wurden. Und in der Westsahara begleitet unsere Kollegin Ursula Walch seit Jahren als Hebamme tausende Geburten unter widrigsten Bedingungen. Ihr Satz hat uns tief beeindruckt: Man braucht nicht viel – nur Haltung, Fachwissen und den Willen, etwas zu verändern. Genau das beschreibt auch uns und unsere Arbeit.

Uns ist wichtig, auch jene Themen sichtbar zu machen, die oft verdrängt werden. Mit unserem Podcast Trotz Demenz geben wir Menschen mit Demenz, ihren Angehörigen und Fachkräften eine Stimme. Ebenso in Fenninger trifft ..., wo wir mit spannenden Persönlichkeiten darüber diskutieren, wie wir soziale Gerechtigkeit und Demokratie sichern.

All das zeigt: Es lohnt sich, dass wir hinschauen und den ersten Schritt tun. Denn was wäre, wenn wir aufhören zu reden – und endlich handeln?

Ewald Sacher
Präsident
Volkshilfe Österreich

Erich Fenninger
Direktor
Volkshilfe Österreich



Wir wünschen Euch allen einen schönen, erholsamen Sommer und danken für Eure Solidarität.

Euer Ewald Sacher und
Erich Fenninger

**DEM GLÜCK
EINE CHANCE
GEBEN**



österreichische **LOTTERIEN** | DER PARTNER DER **SENIORENHILFE**

Inhalt

Editorial

Was wäre, wenn?

03

Zukunftsrede 2040

Erich Fenninger: Wie Österreich Kinderarmut besiegte

05

Tour de Chance 2025

Radeln gegen Kinderarmut

08

Sozialbarometer 2025

Pflege am Limit – Sorge, Kritik, Reformdruck

13

Im Einsatz für Müttergesundheit

16 Jahre im Auftrag der Volkshilfe für die Westsahara

16

So lassen wir das nicht stehen!

Volkshilfe kontert Online-Hass mit Haltung und Fakten

20

Ukraine: Hoffnung in Cherson

Volkshilfe im Einsatz an der Frontlinie

22

Nordostsyrien: „Wir wollen zurück“

Hilfe für die Vertriebenen aus Afrin

26

Podcasts der Volkshilfe

TROTZ DEMENZ & FENNINGER TRIFFT...

28

Bank Austria macht Mädchen stark

Gespräch mit Vorständin Morales Albiñana-Rosner

30

Impressum

Herausgeberin:

Volkshilfe Österreich
1010 Wien
Auerspergstraße 4
Tel.: 01/ 402 62 09
Fax: 01/ 408 58 01
E-Mail: office@volkshilfe.at
www.volkshilfe.at

Redaktion: Lisa Peres

Medieninhaber,

Layout und

Produktion:

Die Medienmacher GmbH
Oberberg 128
8151 Hitzendorf
Zweigstelle: Römerstr. 8
4800 Attnang
office@diemedienmacher.co.at
www.diemedienmacher.co.at

Druckerei: A.kontext

Bildnachweis:

Volkshilfe Österreich oder
wie angegeben

Neubestellung? Umgezogen?

Abbestellung?

Bei Fragen oder Wünschen
wenden Sie sich bitte an die
Volkshilfe Bundesgeschäfts-
stelle: Auerspergstraße 4
1010 Wien
Tel.: 01/ 402 62 09
E-Mail: office@volkshilfe.at



facebook.com/volkshilfe



twitter.com/volkshilfe



youtube.com/volkshilfeosterreich



instagram.com/volkshilfeosterreich

Kinder- armut abschaffen

Ja, das geht!

Beim C3 Business Talk 2025 sprach unser Volkshilfe-Geschäftsführer Erich Fenninger über **ein Österreich im Jahr 2040** – frei von Kinderarmut. Möglich wurde das durch die Einführung der Kindergrundsicherung im Jahr 2027.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich recht herzlich für die Einladung und vor allem, dass es Thomas Prantner tatsächlich gelungen ist, **mich aus der Zukunft, dem Jahr 2040 zu Ihnen sprechen zu lassen.**

Wie er das wieder einmal geschafft hat, weiß ich nicht.

Fragen Sie ihn selbst.

Nachdem ich sie im Jahr 2025 erreiche, werden sie es kaum für möglich erachten, dass es **Österreich gelungen ist, die Kinderarmut abzuschaffen.**

Sie denken heute es **wäre eine Utopie**, ich sage Ihnen es **kann zur Realität werden.**

Dem Philosophen Ernst Bloch zufolge ist die **Zukunft in der Gegenwart** angelegt und er hat **Recht damit.**

Das, **was wir im Jetzt tun, wird sich in der Zukunft materialisieren.**

Die Voraussetzung ist allerdings, dass wir nicht nur die Gegenwart verwalten, sondern uns ermutigen, visionär zu denken und hart daran arbeiten, Österreich nach vorne zu entwickeln.



Das Instrument ist die Kindergrundsicherung.

Alle Kinder bekommen einen gleich hohen finanziellen **Universalbetrag**.

Armutsbetroffene Kinder einen **einkommensbezogenen** Betrag. Sie sind nicht an der Einkommensarmut ihrer Eltern schuld.

Die **soziale Kinderinfrastruktur**, wie eine **war-me Mahlzeit** in den Bildungseinrichtungen und eine bessere **ärztliche Versorgung** sind **sicher-gestellt**.

Österreich ist die erste Republik ohne Kinderarmut.

Derzeit sind **350.000** Kinder armutsgefährdet und armutsbetroffen.

In der Zukunft ist **kein Kind** mehr arm.

Die **gegenwärtige Bundesregierung** mit den Minister*innen Claudia Plakolm und Korinna Schumann haben damals den Grundstein dafür gelegt.

Die Regierung **hatte den Mut**, trotz schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen und einer **Bud-getkonsolidierung** im Jahr 2025/26 die Kinder-grundsicherung 2027 einzuführen und damit die **Kinderarmut zu halbieren**.

Ein enormer Erfolg.

Die **darauffolgende** Regierung hat sie daraufhin gänzlich **abschaffen** können.

Nun zur Wirksamkeit der Kindergrundsicherung für Kinder, Eltern, Wirtschaft und Gesellschaft. Das Kindeswohl aller Kinder ist gesichert.

Aus Ernährungsunterversorgung, der Toast- oder Butternudelzeit am Ende des Monats wurde für armutsbetroffene Kinder **Ernährsi-cherheit**.

Die **Wohnungen** aller Kinder sind **kindgerecht** eingerichtet, mit Kinderbett, Kinderschreibtisch, ausreichender **Kleidung** – auch im Winter.

Aus **Ausschluss** wurde **Teilhabe**.

Aus **Freundlosigkeit** wurden **Freundeskreise**.

Auch armutsbetroffene Kinder können in **Sport- oder Kulturvereinen aktiv werden**.

Schulen sind nicht mehr Orte der Angst und des Ausschlusses, sondern Schutzzonen.

Alle Kinder gehen länger in die Schule und erreichen bessere und **höhere Bildungsabschlüsse**.

Armutsbedingte chronische Erkrankungen gehören der Vergangenheit an.

Die Auswirkungen auf unsere erwachsen gewordenen Kinder?

Armut wird nicht mehr vererbt.

Die Kinder können sich aus der Armut ihrer Eltern **herausentwickeln, anstatt sie zu repro-duzieren**.

Die armutsbetroffenen Kinder werden **nicht mehr die arbeitslosen Erwachsenen**.



Trotz Einführung der Kindergrundsicherung kam es daher zu immer größer werdenden Einsparungen.

Der **derzeitige Personalmangel in den Betrieben in der Industrie und anderswo konnte deutlich verbessert** werden, da junge Erwachsene **ausreichend fit für den Arbeitsmarkt** sind.

Stimmung im Land?

Die **Abstiegsangst** ist durch **reale Aufstiegsmöglichkeit** überwunden.

Gefühle der Hoffnungslosigkeit, Enttäuschung, Resignation und Wut wurden von Hoffnung und Optimismus abgelöst.

Der Wohlfahrtsstaat hält wieder sein Versprechen, soziale Gerechtigkeit herzustellen.

Aus einer nicht wirklich gegebenen Chancengleichheit wurde **Ergebnisgerechtigkeit**.

Nicht die Alimentierung ist die Grundlage eines gelingenden Lebens, **sondern die Selbstwirksamkeit**.

Die **umfangreichen Forschungsergebnisse** der Volkshilfe, die die **negativen Auswirkungen** von Armut auf Kinder im Aufwachsen untersuchten und die **positiven Effekte** einer mit Volkshilfemitteln simulierten Kindergrundsicherung belegten, wurden **von der Realität bestätigt**.

Österreich als Vorbild für andere Staaten

Die Kindergrundsicherung und ein **erneuerter, wirkungsorientierter** Sozial- und Wohlfahrtsstaat, der **nicht nur akute Not lindert**, sondern die Lebensumstände **nachhaltig verbessert**, weil er die **Selbstwirksamkeit** der Menschen stärkt, zeigen Wirkung. Zusammen mit innovativen Industrie- und Umwelttechnologien sind sie zu Österreichs **wichtigstem „Exportgut“** geworden — ein Vorbild für soziale Gerechtigkeit und Fortschritt in der Welt.

Ich möchte Ihnen mitteilen, wenn wir den **Mut** haben, nicht **nur zu verwalten**, sondern zu **gestalten**, ist ein sozial gerechtes Österreich möglich.

Legen wir heute dafür das Fundament!

Liebe Grüße und Danke für Ihre Aufmerksamkeit für meinen Bericht aus der Zukunft.

Sie sind **selbstwirksam** und können sich verselbstständigen und einer **Erwerbstätigkeit** nachgehen.

Ihre **eigenen Kinder** wachsen **nicht mehr in** Armut auf.

Auswirkungen auf die Wirtschaft?

Österreich hat **um die Hälfte weniger** Menschen, die auf eine **Sozialhilfe** angewiesen sind.

Auch die **Arbeitslosigkeit** wurde durch ein höheres **allgemeines Bildungsniveau extrem verringert**.

Die Folgekosten von Kinderarmut, die sich auf **17 Milliarden** Kosten belaufen haben, sind kontinuierlich bis 2040 immens gesunken und schleifen sich in Folge auf **0** aus.

Tour de Chance 2025



© Christopher Glanzl

Radeln gegen Kinderarmut



Bereits zum vierten Mal in Folge ist die Volkshilfe mit der Tour de Chance quer durch Österreich geradelt, um auf die Situation von Kindern und Jugendlichen aufmerksam zu machen, die in unserem Land armutsgefährdet sind. 344.000 sind das laut aktuellen Zahlen der Statistik Austria. Das ist jedes fünfte Kind, also viel zu viele Kinder, die benachteiligt und ausgegrenzt werden. Gegen diese soziale Ungerechtigkeit treten wir mit der Tour de Chance an.

Auch in diesem Jahr führte die Tour wieder durch mehrere Bundesländer. Entlang der Strecke wurde das Team rund um Volkshilfe Direktor Erich Fenninger von vielen engagierten Menschen begleitet: Mehr als 2.200 Kinder und Jugendliche waren in diesem Jahr mit dabei.



Hoch motivierte Unterstützer*innen aus allen Altersgruppen engagierten sich – von den 7-jährigen Jüngsten bis zum 86-jährigen Fritz Putschögl, der seit Jahren mit seinem Spendenmarathon im eigenen Garten armutsbetroffene Kinder unterstützt.

Dass wir Kinderarmut in Österreich nur gemeinsam abschaffen können, bestätigte auch das breite Spektrum an Teilnehmer*innen: aktiv mit dabei waren Radler*innen von ARBÖ, Diakonie, Kinderfreunden, Naturfreunden, Schuldenberatung, sowie zahlreiche Schulen und auch Politiker*innen unterschiedlicher Couleur. Zum ersten Mal begleitete uns auf der Abschlussetappe sogar eine echte Weltmeisterin: die Para-Athletin und Handbikerin Svetlana Moshkovich.



© Valerie Maltseva



© Valerie Maltseva



© Philipp Schilcher



Gemeinsam gegen (Kinder-)Armut

„Wir unterstützen die Volkshilfe bereits seit vielen Jahren bei ihrer wertvollen und sinnstiftenden Arbeit für unsere Gesellschaft, besonders wenn es um die Themen Kinder, Pflege und Altern in Würde geht.“

Mag. Robert Lasshofer,

Vorstandsvorsitzender des

Wiener Städtischen Versicherungsvereins



© Bea Hasler

Die Volkshilfe schafft nachhaltiges öffentliches Bewusstsein für das Thema Armut, besonders für die Thematik Kinderarmut. Mit breit angelegten Kampagnen setzt sie wichtige Signale gegen Kinderarmut in Österreich und wird dabei vom Wiener Städtischen Versicherungsverein, dem Hauptaktionär der führenden internationalen Versicherungsgruppe Vienna Insurance Group (VIG), unterstützt.

„Kinder.Gesundheit.Sichern“

Armut macht krank und Krankheit wiederum macht arm. Arme Familien können sich sehr oft notwendige Gesundheitsangebote, die von den Krankenkassen nicht finanziert werden, nicht leisten. Dazu zählen etwa Heilbehelfe, orthopädische Behelfe, Ergo-, Physio-, Logo- und andere spezielle Therapien, Medikamente sowie Maßnahmen zur gesunden Ernährung, Erholung und Stärkung der psychischen Gesundheit. Deswegen hat die Volkshilfe den Fonds „Kinder.Gesundheit.Sichern“ ins Leben

gerufen, der Kindern in armutsbetroffenen Familien die Inanspruchnahme von notwendigen oder förderlichen Gesundheitsleistungen ermöglicht. Der Wiener Städtische Versicherungsverein unterstützt den Fonds „Kinder.Gesundheit.Sichern“ und greift so benachteiligten Familien und Kindern unter die Arme. Damit können sich die Chancen in Armut geborener Kinder auf Schulerfolg und ein gelungenes Leben erhöhen.

Solidarität aus Überzeugung

Das gemeinnützige Engagement des Wiener Städtischen Versicherungsvereins hat viele Gesichter. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Unterstützung vulnerabler Gruppen gelegt. Diese werden einerseits durch eigens initiierte Sozialprojekte, andererseits durch nachhaltige Partnerschaften mit ausgewählten Organisationen gefördert. Mit der Volkshilfe verbindet den Wiener Städtischen Versicherungsverein bereits seit vielen Jahren eine verlässliche und starke Partner-

schaft – auch in akuten Krisensituationen, wie z.B. im Zuge der Hochwasserkatastrophe im September 2024, die weite Teile Europas verwüstete. Um Betroffenen in Österreich direkt und gezielt vor Ort helfen zu können, stellte der Wiener Städtische Versicherungsverein zusätzlich zu seinem bestehenden Engagement mit der Volkshilfe schnell und unbürokratisch gesondert Mittel bereit. Darüber hinaus erfuhr auch das Volkshilfe-Projekt MUTSChaffen die Unterstützung des Versicherungsvereins. Dieser hat mit der „Günter Geyer Initiative. Kindern Zukunft schenken“ 80 armuts- und ausgrenzungsgefährdete Kinder in Österreich ein Jahr lang unterstützt.



WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

www.wst-versicherungsverein.at

Sozialbarometer: Große Sorge über leistbare Pflege

Besonders armutsbetroffene Menschen sind alarmiert

Die Volkshilfe erhebt jedes Jahr ihr Sozialbarometer – und auch heuer zeigt sich ein deutliches Bild: Pflegekräfte und Angehörige leisten Tag für Tag Enormes, doch die Belastung wächst weiter. Die Kosten steigen, das Personal fehlt, notwendige Reformen lassen auf sich warten – und der Unterstützungsbedarf steigt weiter.

Zum Internationalen Tag der Pflege am 12. Mai meldet sich die Volkshilfe mit klaren Forderungen zu Wort:

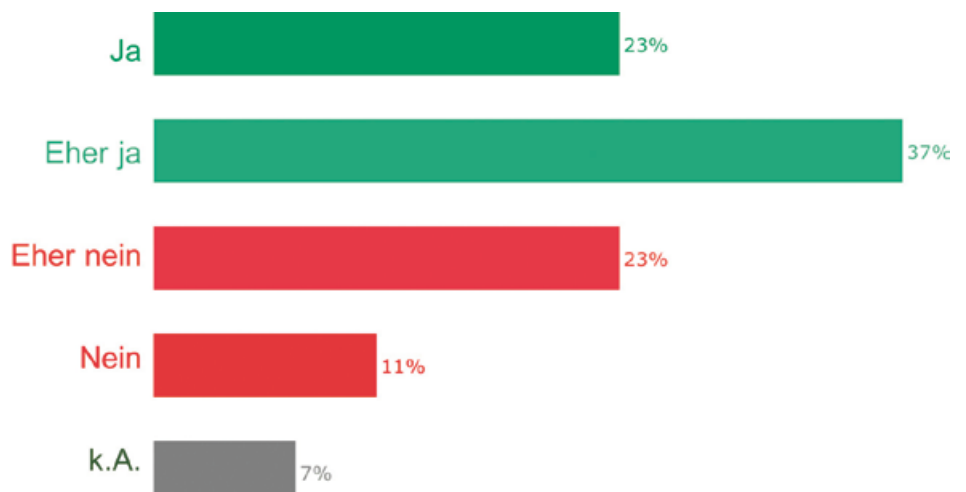
„Mehr Personal durch verbindliche Schlüssel, flächendeckende Demenzbetreuung, einen Digitalfonds für moderne Lösungen und endlich ein einheitliches, gerechtes Pflegesystem.“

(Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe)

Große Sorge um die Leistbarkeit der Pflege

Sechs von zehn Befragten (60%) sorgen sich, im Alter die nötige Pflege nicht bezahlen zu können. Besonders groß ist die Sorge bei Menschen mit einem Einkommen bis 1.500 € (74%) und bei über 75-Jährigen (70%). Jüngere bis 30 Jahre äußern sich deutlich seltener besorgt (44%).

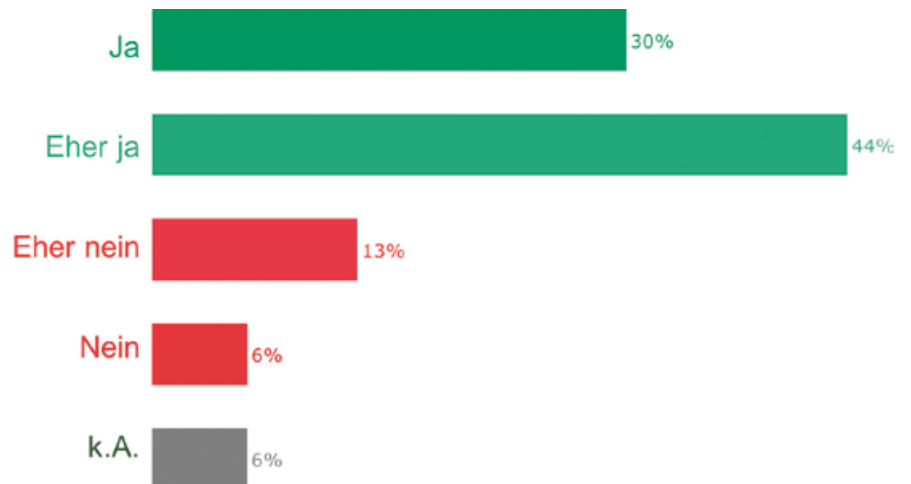
Machen Sie sich Sorgen, dass Sie sich im Alter nicht die Pflege leisten können, die sie brauchen?



Mehrheit fühlt sich von Politik allein gelassen

Drei von vier Befragten (74%) finden, dass die Politik Familien mit der Pflege ihrer Angehörigen allein lässt. Besonders kritisch sind Menschen mit einem Haushaltseinkommen bis 1.500 €: 89% halten die politischen Maßnahmen für unzureichend. Auch unter Befragten mit Matura oder höherem Abschluss ist die Kritik mit 67% deutlich.

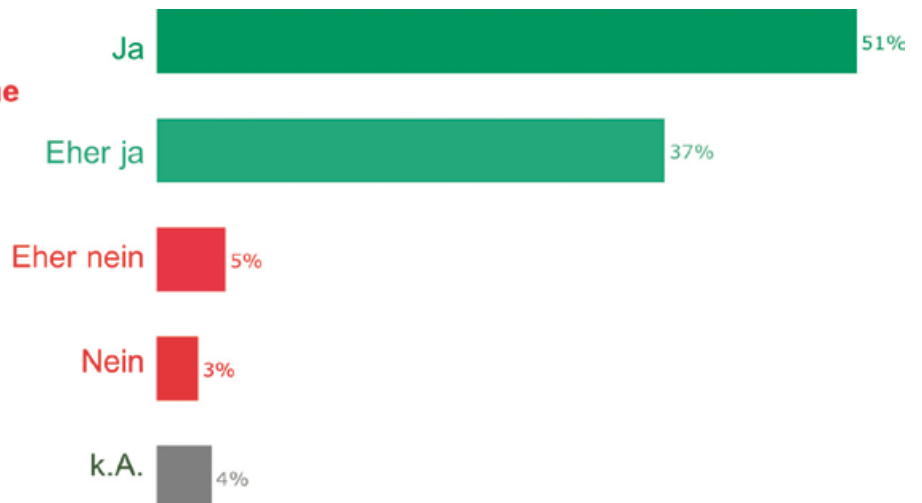
Glauben Sie, dass die Politik Familien mit der Verantwortung für die Pflege ihrer Angehörigen allein lässt?



Soll die Regierung mehr Geld in die Hand nehmen?

Eine große Mehrheit (88%) spricht sich 2025 für mehr Geld im Pflegebereich aus. Schon 2024 hatten 78% gefordert, künftig deutlich mehr Steuergeld für Pflege bereitzustellen – der Ruf nach besserer Finanzierung wird also noch lauter.

Für die Lösung der Probleme Und Herausforderungen in der Pflege soll die Politik mehr Geld bereitstellen als bisher.



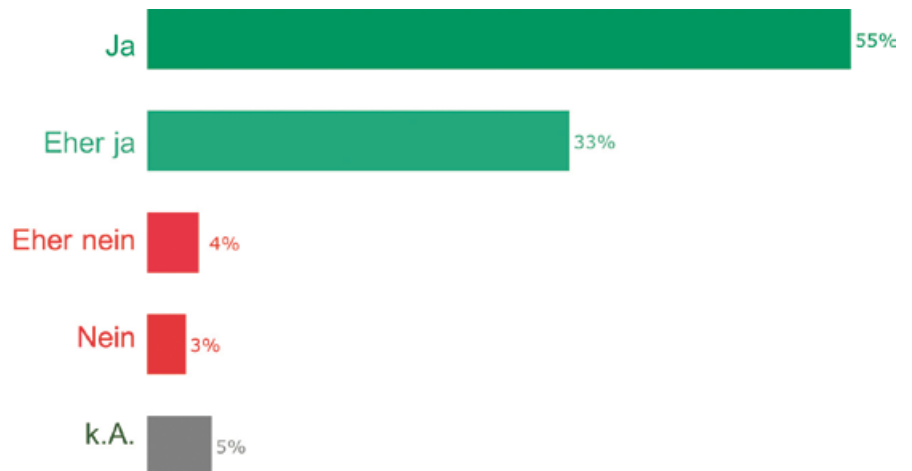
„Die Ergebnisse zeigen: Pflegende Angehörige fühlen sich weiter alleingelassen, die Pflege bleibt teuer, Personal fehlt, der große Wurf der Reform lässt auf sich warten.“

(Teresa Kurzbauer, Bereichsleiterin Pflege & Betreuung, Volkshilfe Österreich)

Lauter Ruf nach Reform des Pflegegelds

Für Teresa Kurzbauer, Bereichsleiterin Pflege & Betreuung der Volkshilfe Österreich, ist das Pflegegeld zentral zur Bewältigung der täglichen Pflegeherausforderungen. „88% befürworten eine Reform, damit der tatsächliche Pflegebedarf besser abgedeckt wird. Die Kritik an der aktuellen Einstufung bleibt mit 87% ähnlich hoch wie 2024“, so Teresa Millner-Kurzbauer, Bereichsleitung Pflege & Betreuung/ Demenzhilfe.

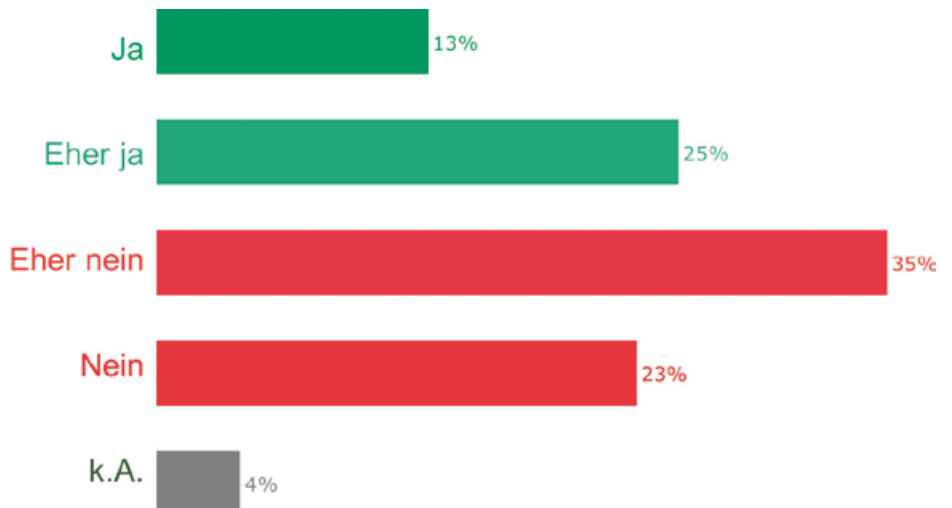
Das Pflegegeld sollte bei der Höhe und der Einstufung so reformiert werden, dass der tatsächliche Pflegebedarf ausreichend gedeckt ist.



Nur Minderheit fühlt sich ausreichend über Alternativen zur Pflege durch Angehörige informiert

Die Pflege eines Angehörigen bedeutet großen organisatorischen Aufwand. Nur 38% der Befragten fühlen sich ausreichend über Alternativen informiert. Besonders groß ist der Informationsbedarf bei unter 30-Jährigen (28%) und in Ostösterreich (27%). In Westösterreich liegt der Anteil informierter Personen bei 48%.

Fühlen Sie sich ausreichend informiert über Alternativen zur Pflege durch Angehörige?



Pflege am Limit – Zeit zu handeln!

2025 sind Angehörige und Pflegekräfte am Limit – zu hohe Kosten, zu wenig Personal, zu wenig Reformen. Jetzt braucht es klare Personalschlüssel, flächendeckende Demenzbetreuung, faire Bezahlung, echte Entlastung für Angehörige, ein bedarfsgerechtes Pflegegeld, einen Digitalfonds und ein einheitliches Pflegesystem für ganz Österreich.

Ursula Walch im Interview

16 Jahre im Dienst der Müttergesundheit für die Westsahara

Die saharauischen Flüchtlingslager in der algerischen Wüste sind Orte des Überlebens. Extreme Hitze, chronischer Wassermangel und eine fragile medizinische Versorgung prägen den Alltag. Trotz dieser harten Bedingungen haben die Menschen eigene Schulen, Gesundheitseinrichtungen bis hin zu einem Hospital und lokale Verwaltungen, sogenannte Wilayas, aufgebaut. Doch der tägliche Kampf um ein würdiges Leben bleibt.

5.000 Geburten, medizinische Herausforderungen und neue Hoffnung: Seit 2009 engagiert sich Ursula Walch als Hebamme im Auftrag der Volkshilfe in diesen Lagern. Inmitten widrigster Bedingungen kämpft sie für sichere Geburten und die Rechte von Frauen, deren Alltag von Mangel und Unsicherheit geprägt ist. Im Interview spricht sie über bewegende Begegnungen, den Kampf gegen weibliche Bevormundung und die prägenden Erfahrungen ihrer Arbeit.

Du engagierst Dich seit vielen Jahren in der Westsahara.
Wie hat das alles begonnen?

Eines Tages bekam ich einen Anruf von Gundi Dick, der damaligen Leiterin von Volkshilfe International.

Gundi Dick war mit Khadidja Hamdi, der inoffiziellen Botschafterin der saharauischen Gesellschaft in Österreich, befreundet. Beide wussten, dass rund um die Geburt viel zu viele Mütter und Babys starben, und suchten nach Wegen, in der Westsahara gezielt zu helfen. Die Volkshilfe hatte dort schon vor über 30 Jahren Schulen gebaut, von denen zwei bis heute stehen – ein beeindruckendes Beispiel für nachhaltige Solidarität. Aus diesem ersten Gespräch entstand die Idee, sich auf Müttergesundheit und Hebammenarbeit zu konzentrieren. So begann mein regelmäßiger Einsatz in den Flüchtlingslagern.

Wie kam es zu Deinem Engagement in der Geburtshilfe?

Ich war gerade aus Spanien zurück, als ich angefragt wurde, ein Projekt zur Verbesserung der Mütter- und Säuglingssterblichkeit aufzubauen. Diese war erschreckend hoch – das bestätigten auch Daten von Médicos del Mundo (Anm. d. Red.: Ärzte der Welt ist eine internationale humanitäre Organisation). Allein in Dajla starben 2013 bei 690 Geburten 15 Kinder – seitdem lässt mich das Thema nicht mehr los.





Wie kam es dazu, dass Du selbst involviert wurdest?

Ich hatte elf Jahre im Krankenhaus auf den Kanaren gearbeitet, dann den Hebammen-Lehrgang an der FH Joanneum aufgebaut. Als eine der wenigen Hebammen mit akademischem Abschluss war ich für konzeptuelle internationale Arbeit prädestiniert. Aber, ganz ehrlich, für meine Akzeptanz in den Lagern und bei den „Kolleginnen“ dort zählte nur, dass ich auch Hebamme für Hausgeburten bin – in der Entwicklungshilfe erreichst du nur etwas, wenn sie dich schätzen, d.h. du glaubwürdig bist, sonst werden deine Ratschläge nicht angenommen.

Wie sieht Deine Arbeit vor Ort konkret aus?

Um Beziehung und Vertrauen aufzubauen, lebe ich oft direkt bei den Menschen, manchmal sogar in Zelten. Meine Hauptaufgabe ist die Fortbildung der Hebammen. Im April 2025 habe ich 51 Hebammen fortgebildet – zu den Themen Anämie, der „Spinning Babies“-Methode (einfache Übungen, um das Baby in die optimale Geburtsposition zu bringen und die Geburt zu erleichtern) sowie Kaiserschnitt-Management. Dank eines Projekts der Volkshilfe erhielt jede Teilnehmerin 100 €, was bei einem Monatsgehalt von rund 30 € ein großer Anreiz ist.

Wie hat sich die Geburtshilfe in den letzten Jahren entwickelt?

In den vergangenen Jahren hat sich die Geburtshilfe deutlich verbessert. Früher wurden Geburten meist von älteren, ungelernten Laien durchgeführt, oft geprägt von Aberglauben und gewaltsamen Methoden. Heute stehen ausgebildete Hebammen zur Verfügung, die an der saharauischen Krankenpflegeschule geschult werden. Sie begleiten die Geburten entweder zuhause oder in den Dispensarios, von denen die Volkshilfe eines neu errichtet und zwei weitere renoviert hat. Nur wenige Frauen wählen weiterhin das Spital.

Wie ist die hygienische Situation heute?

Sie hat sich bislang kaum verbessert. Sowohl in den Dispensarios als auch im Krankenhaus sind die Bedingungen weiterhin katastrophal. Das Problem liegt weniger an den teilweise provisorischen Umständen, wie Geburten auf dem Boden, sondern vielmehr am mangelnden Bewusstsein für Hygiene. Hier konnte bisher leider kein nachhaltiges Umdenken erreicht werden.



Wie funktioniert Geburtshilfe ohne moderne Medikamente?

Für eine sichere Geburt braucht es nicht viel: Oxytocin, blutstillende Mittel, Infusionen und Desinfektionsmittel. Vollblut steht allerdings nicht zur Verfügung. Ein großes Problem bleibt die Anämie, verursacht durch Mangelernährung. Zwar gibt es inzwischen mehr Obst und Gemüse, doch die Preise sind für viele unerschwinglich.

Wie lassen sich Hebammen besser auf Risiken und Notfälle vorbereiten?

Nach wie vor reichen die Hilfsleistungen nicht aus, in den Gesundheitszentren fehlen Medikamente und Geräte. Die Hebammen verfügen zwar über theoretisches Wissen, haben aber kaum Erfahrung mit Notfällen. Besonders problematisch ist das Management von Komplikationen wie Schulterdystokie, Uterusatonie, Reanimation oder Beckenendlagen, nicht zuletzt wegen fehlender Transporte nach Rabouni oder Tindouf. Dringend nötig sind außerdem Trainings zu CTG, Dammversorgung, Vakuumentraktion, Episiotomien sowie Rückbildungs- und Beckenbodentraining. In all diesen Bereichen braucht es deutlich mehr Sensibilisierung.

Wo fehlt es am dringendsten?

Das größte Problem ist die katastrophale Infrastruktur. Das Hospital Materno-Infantil in Rabouni (Anm. d. Red.: administratives Zentrum der sahraischen Flüchtlingslager in Westalgerien) ist bis heute nicht betriebsbereit. Es fehlt an grundlegender technischer Ausstattung, an Einrichtung, Sterilisatoren, Fliesen und Reanimationstischen.

Es gibt keinen Gynäkologen und Notfalltransporte aus der abgelegenen Oase Dajla sind unsicher. Zudem wurde die spanische Staatshilfe drastisch gekürzt, von 30 auf 10 Millionen Euro. Die Mittel der NGOs sind sogar um bis zu 80 Prozent zurückgegangen.

Was wären langfristige Perspektiven und notwendige Schritte?

Wichtig wäre vor allem, schon in den Schulen mit Hygiene- und Sexualaufklärung zu beginnen, am besten ab der Oberstufe. Außerdem sollten Hebammen besser ausgebildet werden, damit sie ihr Wissen als Multiplikatorinnen weitergeben können. Für riskante Geburten braucht es dringend bessere Bedingungen im Spital, mit der nötigen Ausstattung und mindestens einem Gynäkologen. Auch bei der Familienplanung braucht es mehr Aufklärung. Verhütung war lange ein Tabuthema im muslimisch geprägten Gesundheitswesen. Dank der Arbeit von Médicos del Mundo gibt es inzwischen erste Fortschritte.



Ein sensibles Thema ist die weibliche Genital-verstümmelung. Was hast Du erlebt?

In der Westsahara gibt es diese Tradition zum Glück nicht. Im Senegal und in Mauritien, die mit vielen Saharais verwandtschaftliche Beziehungen haben, aber sehr wohl. Oft sind es dort Hebammen, die Verstümmelungen durchführen. Ich habe mit NGOs zusammengearbeitet, die über mobiles Theater, Aufklärung und medizinische Hilfe intervenieren.

Was versteht man unter dem „mobilen Theater“?

Diese mobilen Theater sind eine Form der Aufklärungsarbeit: Schauspieler*innen ziehen mit einfachstem Equipment direkt in Dörfer oder Gemeinden und spielen kurze Stücke – meist auf öffentlichen Plätzen. Die Inhalte drehen sich um gesellschaftlich heikle Themen wie weibliche Genitalverstümmelung. Wichtig ist, dass sie in der lokalen Sprache und kulturell angepasst sind. So erreicht man die Menschen emotional und ohne sie bloßzustellen.



Arbeitest Du noch in Österreich?

Ja, ich begleite nach wie vor Hausgeburten. Sie sind seit der Pandemie stark gefragt, viele Frauen wollen nicht mehr ins Spital. In der Steiermark sind wir nur fünf bis sechs Hebammen, die das anbieten.

Du hast auch Bücher geschrieben?

Ja, ich habe inzwischen elf Bücher geschrieben. Dazu gehören historische Romane und erotische Geschichten, die ich unter einem Pseudonym veröffentlicht habe. In „Blutiges Brautgeld“ geht es um meine Erfahrungen mit weiblicher Genitalverstümmelung, während ich bei „Bei Anruf Baby“ und „born@home“ von meinen Erlebnissen bei Hausgeburten erzähle. Es sind keine trockenen Fachbücher, sondern lebendige Geschichten mit Herz und einer guten Prise Humor.

Danke für das Gespräch!

Ursula Walch ist auch Autorin

**Ihr aktuelles Buch: born@home –
Erlebnisse einer weit gereisten Hebamme**

17 Geschichten rund um Hausgeburten weltweit.
Memoir, 315 Seiten, Keiper Verlag
Mehr unter: www.ursula-walch.at



**„SO LASSEN
WIR DAS NICHT
STEHEN!“**

David, unser Social-Media-Experte, beantwortet täglich eure Kommentare – mit Fakten, klarer Haltung und dem Blick auf soziale Gerechtigkeit. In dieser Rubrik holen wir typische Diskussionen ins Magazin – und zeigen, wie die Volkshilfe antwortet und warum.

Denn immer wieder geht es um die große Grundsatzfrage: Wofür soll der Sozialstaat zuständig sein? Diese Debatte gehört nicht nur ins Netz, sondern mitten in die Gesellschaft. Weil soziale Fragen uns alle angehen – online und offline.

POSTING VOM 05.06.2025

 **Volkshilfe Österreich und
Volkshilfe Niederösterreich /
Service Mensch GmbH**
5. Juni · 🌐

 Der ORF hat über unsere Tour de Chance in Niederösterreich berichtet! Von Amstetten bis Scheibbs sind wir geradelt – für gleiche Chancen und gegen Kinderarmut.

 Jedes 5. Kind in Niederösterreich ist armutsgefährdet. Die Kindergrundsicherung muss kommen.

[#KinderarmutAbschaffen](#)
[#TourDeChance](#) [#Volkshilfe](#)



KOMMENTAR



Lüge! Wo sind die Indizien für Armut bei Kindern!?! Ihr wollt doch bloß diese hohen Sozialausgaben bei illegalen Einwanderern rechtfertigen!

2 Wo. Gefällt mir Antworten 1 👍

ANTWORT: „WO SIND DIE INDIZIEN FÜR KINDERARMUT?“ – EINE FRAGE, DIE ÖFTER KOMMT, OFT MIT HARTER WORTWAHL

Ein User kommentierte: „Lüge! Wo sind die Indizien für Armut bei Kindern!?! Ihr wollt doch bloß diese hohen Sozialausgaben bei illegalen Einwanderern rechtfertigen!“

Solche Aussagen zeigen, wie stark sozialpolitische Themen emotional aufgeladen sind – und wie wichtig es ist, mit Haltung und Fakten zu antworten. Unsere Antwort: Kinderarmut ist real – auch wenn man sie nicht immer sofort sieht. Sie schreit nicht laut, sie wirkt im Stillen.

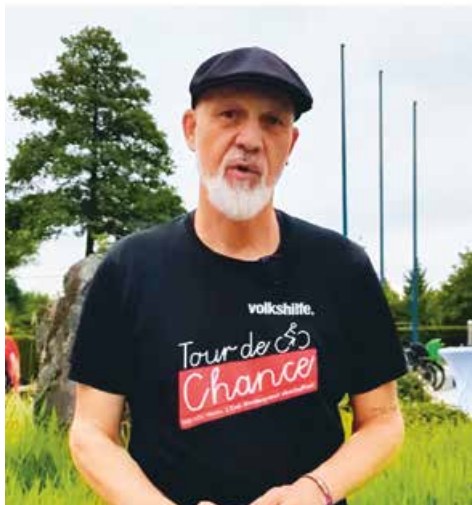
Armut zeigt sich oft leise: Wenn Kinder nicht zum Geburtstag eingeladen werden, weil sie nie etwas zurückschenken können. Wenn sie Ausreden erfinden, um nicht am Sportkurs teilzunehmen, weil die Ausrüstung fehlt. Wenn sie mit leerem Magen in der Schule sitzen – und trotzdem versuchen, sich zu konzentrieren. Wenn sie sich selbst klein machen, weil sie spüren, dass sie nicht dazugehören. Das sind keine Randphänomene – das ist Alltag für Tausende Kinder in Österreich. Deshalb fordern wir die Kindergrundsicherung: Damit kein Kind aus finanziellen Gründen abgehängt wird. Damit Chancen nicht vom Kontostand der Eltern abhängen.

So sieht unsere Arbeit aus – leise, konkret und mit dem Ziel, dass Kinder wieder Kind sein dürfen.



#KinderarmutAbschaffen
#TourDeChance #Volkshilfe

Gefördert aus Mitteln des
Bundesministeriums für Arbeit, Soziales,
Gesundheit, Pflege und
Konsumentenschutz.



KOMMENTAR



Definieren Sie bitte Armut! Ab wann gilt mal als arm?

2 Wo. Gefällt mir Antworten 1 👍

ANTWORT: „WAS IST EIGENTLICH ARMUT?“ – EINE HÄUFIGE FRAGE UNTER UNSEREN POSTINGS

Ein User kommentierte: „Definieren Sie bitte Armut! Ab wann gilt man als arm?“

Solche Fragen nehmen wir ernst – weil sie zeigen, wie unterschiedlich Armut wahrgenommen wird. Für manche beginnt sie beim leeren Kühlschrank, für andere ist sie erst dann real, wenn Menschen auf der Straße leben.

Wir antworten mit Fakten: In Österreich gilt als armutsgefährdet, wer weniger als 60 % des Medianeinkommens zur Verfügung hat – aktuell 1.661 Euro im Monat für eine Einzelperson. Dazu kommt: Wer grundlegende Dinge wie Heizen, gesundes Essen oder Freizeitangebote für die Kinder nicht mehr zahlen kann, ist nicht mehr mittendrin – sondern ausgeschlossen. Aber Armut ist mehr als ein Kontostand. Es geht um Chancen. Wer in Armut aufwächst, hat schlechtere Gesundheitswerte, geringere Bildungschancen und weniger soziale Teilhabe. Das ist kein persönliches Versagen – das ist strukturell.

Deshalb sagen wir: Armut ist politisch gemacht. Und sie kann politisch beendet werden – mit Umverteilung und einem starken Sozialstaat.



LASST UNS REDEN, NICHT HETZEN!

egw
ERSTE
GEMEINNÜTZIGE
WOHNUNGS-
GESELLSCHAFT

www.egw.at

Ukraine

„Wir überleben hier von Tag zu Tag. Aber wir wissen: Mit Trump wird es keinen gerechten Frieden geben.“

Die ukrainische Menschenrechtsaktivistin Julia Pogrebna, Leiterin unserer Partnerorganisation New Dawn, war im Auftrag der Volkshilfe in der Region Cherson unterwegs – dort, wo die Not groß ist, die Gefahr allgegenwärtig und die Hoffnung auf Frieden schwindet. Gemeinsam mit ihrem Team setzt sie Projekte für ältere Menschen um, die ihre Dörfer nahe der Frontlinie nicht verlassen können.

Der folgende Bericht wurde uns mit freundlicher Unterstützung von *Der Standard* zur Verfügung gestellt. Autorin Daniela Prugger begleitete Julia Pogrebna vor Ort und schildert eindrucksvoll, warum unsere Arbeit in Cherson wichtiger ist denn je. Veröffentlicht am 24. März 2025.

REPORTAGE: Daniela Prugger aus Cherson

Am Anfang habe sie manchmal noch geglaubt, dass der Krieg bald enden würde, erzählt Julia Pogrebna, während der Van ihrer NGO über die unbefestigte Sandstraße ruckelt, die die beiden angrenzenden Oblaste Mykolajiw und Cherson miteinander verbindet.

Doch nach mehr als drei Jahren habe sie für sich selbst entschieden, keine Erwartungen mehr zu haben, sagt die 34-Jährige. Sie bemühe sich, die positiven und schönen Dinge im Alltag noch immer zu sehen, sagt sie und folgt mit dem Blick drei Fasanen, die sich in den Büschen neben der Straße verstecken. Dann zieht wieder ein trostloses Dorf am Fenster vorbei. Von den Häusern sind oft nur noch Ruinen geblieben.

Julia Pogrebna, hellbraune glatte Haare, übergroßer Fleecepullover und schwarze Splitterschutzweste, leitet die in Odessa ansässige Organisation „New Dawn“, ein Projektpartner der österreichischen Volkshilfe. Der Name bedeutet so viel wie „neuer Morgen“, „neuer Anfang“. „Denn nach dem Regen kommt die Sonne“, sagt Pogrebna, während sie weiter in Richtung Dnipro fährt.

Der Fluss markiert nun schon seit Jahren die Front. Doch die Zeit, in der sich die Düsternis zu lichten schien, liegt lange zurück. Im ersten Kriegsjahr war Cherson beinahe vollumfänglich von russischen Truppen besetzt. Im Herbst 2022 konnte die ukrainische Armee die Gebiete auf dem rechten Ufer des Dnipro befreien.

Weniger Mittel Pogrebna erzählt von der Freude und der Euphorie, die damals unter den Menschen herrschte, von der Hoffnung darauf, dass von nun an alles besser würde. „Damals bewegten wir uns mit dem Frontverlauf mit“, sagt sie. Ihr Team verteilte Lebens-



mittel und Medikamente, startete Projekte zwecks landwirtschaftlicher Selbstversorgung. Nach der Zerstörung des Kachowka-Damms im Jahr 2023 wurden Brunnen gebohrt, Wassertürme installiert und Schutzkeller gebaut.

Von den über 150.000 Menschen, die im von der Ukraine kontrollierten Gebiet Chersons leben, sind laut offiziellen Zahlen ein Drittel ältere Menschen. Viele der Geflüchteten kehren mittlerweile in die Stadt zurück, die täglich von den Russen angegriffen wird, erzählt Pogrebna.



Alle Fotos © Dzvinika Pinchuk

Die meisten älteren Geflüchteten können sich das Leben in den großen Städten nicht leisten und rutschen in die Armut ab. „Niemand hatte damit gerechnet, dass der Krieg mehr als drei Jahre dauert.“ Dazu kommt, dass seit 2024 die Regierung die Zahlungen an die ungefähr fünf Millionen Binnen-geflüchteten im Land schrittweise zurückgefahren hat – auch um die Beschäftigungsrate unter ihnen in die Höhe zu treiben, wie es heißt. Priorität haben nun Familien mit Kindern und Menschen mit Behinderungen.

„Dass die Menschen hier auf den Feldern wieder Samen pflanzen, könnte man auch so interpretieren, dass sie daran glauben, dass es im Herbst eine Ernte geben wird“, sagt Pogrebna, als der Wagen in Wysoke, 15 Kilometer Luftlinie von der Front entfernt, zum Stehen kommt.

Kaum Perspektiven Mykola Jazenko, der 49-jährige Leiter der hiesigen Militärverwaltung, bittet in seine Büroräume im Keller eines Hauses, dessen obere Stockwerke durch Drohnen und Gleitbomben teilweise zerstört wurden. Sein Team habe aufgrund der Angriffe zuletzt bereits dreimal umziehen müssen, sagt Jazenko, während er durch einen mit Brennholz beheizten Gang führt und die Tür zu einem Raum ohne Tageslicht öffnet, in dem drei Schreibtische stehen.

An den Wänden kleben Sticker mit glitzernden Blumen, selbstgemalte Bilder von Sonnenblumenfeldern, ukrainische Flaggen, Schmetterlinge. „Wir versuchen alles dafür zu tun, dass unsere Laune nicht noch schlechter wird“, sagt Jazenko.

Papst Franziskus nach fünf Wochen aus Krankenhaus entlassen

Rom – Nach mehr als fünf Wochen wurde Papst Franziskus am Sonntag aus dem Gemelli-Krankenhaus in Rom entlassen. Die Erholung nach der beidseitigen Lungenentzündung wird noch dauern. Erstmals seit der Spitalseinlieferung vor 38 Tagen zeigte er sich am Sonntag öffentlich. Der 88-Jährige wurde zu Mittag im Rollstuhl auf den Balkon der Klinik geschoben. Er begrüßte mit schwacher Stimme die auf dem Platz vor dem Krankenhaus versammelten Gläubigen und segnete sie. Danach wurde er aus dem Spital entlassen.

Dann fuhr Franziskus, der Kanülen in der Nase hatte, die ihm beim Atmen helfen, in einem von einer Polizeikolonie begleiteten Auto durch Rom bis zur Basilika Santa Maria Maggiore, um dort der Muttergottes für seine Genesung zu danken. Im Anschluss ging es in den Vatikan, wo das Kirchenoberhaupt die Therapien fortsetzen wird. (red)

Bis vor kurzem kämpfte er noch selbst im Donbass und kommandierte eine Panzerkompanie.

„Die Bevölkerung wünscht sich Frieden; aber sie hat kaum Perspektiven, wenn sich die demokratische Welt von ihr abwendet“, so Jazenko. Wer mit der militärischen Lage vertraut sei, wisse, dass ein Abkommen mit Wladimir Putin wertlos sei. In einem Scheinreferendum hat Russland Cherson 2022 gemeinsam mit den Oblasten Luhansk, Donezk und Saporischschja illegal annektiert. In künftigen Verhandlungen – so die Angst Kyjiws – könnte es auch um Gebiete gehen, die derzeit gar nicht von Russland kontrolliert werden. „Eine vorübergehende Waffenruhe könnte noch schlimmer sein für uns, weil sich die Angreifer dann neu vorbereiten können.“

Ohne Emotionen Kurz nach dem dritten Jahrestag der Invasion und nachdem sich die USA, der wichtigste Verbündete des Landes, immer mehr an Russland annähern, zeigen sich die Menschen nahe der Front besonders kriegsmüde. Die Hoffnung, dass die Kämpfe bald enden könnten, fehlt. In manchen Cafés in der Stadt Mykolajiw werden Russen mit Stickern an der Eingangstür beschimpft.

Auf den papierenen Gedeckunterlagen, die schon seit Jahren verwendet werden, ist ein Würfelspiel aufgedruckt. Das letzte Kästchen des Spiels zeigt eine Zeichnung des russischen Machthabers, der sich selbst in den Kopf schießt. Darüber das Wort „Putler“ – eine Zusammensetzung aus den Namen Putin und Hitler.

Ansonsten sind die ukrainischen Kampfansagen aus dem ersten Kriegsjahr weitgehend verstummt. Damals träumte man noch von einer Rückeroberung der Halb-



Julia Pogrebna, Leiterin der NGO New Dawn





Verteilung von Saatgut zur Selbstversorgung der Menschen

insel Krim, deren Annexion sich bereits zum elften Mal jährte. Stattdessen haben Putin und Trump Gespräche begonnen und sich neben der Ukraine wohl auch über die Idee eines amerikanisch-russischen Eishockeyspiels unterhalten. Am Sonntag wurde bekannt, dass die US-Administration offenbar bis 20. April endgültig eine Waffenruhe will.

Soldaten wie der 44-jährige Mykola, die schon seit Kriegsbeginn im Einsatz sind, wissen nach wie vor nicht, wann sie nach Hause zurückkehren können. „Ich verstehe, dass Trump unberechenbar ist. Heute sagt er das eine, morgen das andere“, sagt Mykola, der nur seinen Vornamen in der Zeitung lesen will. Er arbeitet in der Region Cherson bei der Luftabwehr. Die Moral in der Truppe sei immer noch gut – das sagen Mykola und seine Kameraden mit müdem Blick und fast so, als hätten sie den Satz schon zimal vor Presseleuten runtergeratet.

„Ich verfolge die Nachrichten mittlerweile ohne Emotion“, sagt Mykola. Er zeigt eine schultergestützte Flugabwehrrakete des US-amerikanischen Typs Stinger. „Wenn ich nicht treffe, bedeutet das für andere Menschen Tod und Zerstörung“, sagt der Soldat. Die russischen Drohnenangriffe hätten heuer stark zugenommen, sich sogar mehr als verdoppelt. In der Stadt Cherson sprechen die Bewohner von einer Menschenjagd, die die russischen Angreifer mit Kampfdrohnen auf Zivilisten veranstalten.

Als Soldat habe er Angst, dass die Menschen vor Ort erneut unter die russische Besatzung geraten könnten. „Und Trump glaubt“, so Mykola, „dass das

alles sehr einfach ist. Dass wir ein Abkommen unterschreiben, und dann alles gut ist.“ Vor der Vollinvasion lebte er in der Region Dnipropetrowsk, die durch die russischen Geländegewinne im angrenzenden Donbass ebenfalls immer näher an die Front rückt. Eine Feuerpause würde Moskau helfen, sich auf neue Angriffe zu einem späteren Zeitpunkt vorzubereiten.

Bedarf an Hilfe wächst Mittlerweile stellt sich bei vielen Menschen in der Ukraine das Gefühl ein, auf sich allein gestellt zu sein. Ob dieser Prozess mit der Ankündigung, dass die finanziellen Mittel der US-amerikanischen Behörde für Entwicklungszusammenarbeit USAID eingefroren werden, begann oder nach dem jahrelangen Zögern der europäischen Staaten, lässt sich schwer beurteilen. „Vielen ist nicht bewusst, dass USAID dafür gesorgt hat, dass unsere Energieinfrastruktur nach den Angriffen repariert wurde“, sagt Julia Pogrebna. In ihrer Heimatstadt Odessa, die in den vergangenen Monaten immer wieder unter Stromausfällen gelitten hat, könnten sich die wahren Auswirkungen erst noch bemerkbar machen.

UN-Organisationen bauen aufgrund der Kürzungen bei USAID mittlerweile auch in der Ukraine Stellen ab. „Der Bedarf an Hilfe wächst, aber die Mittel werden gekürzt“, sagt Pogrebna, während sie den Van durch Dörfer lenkt, in denen temporäre Häuschen aus Spanplatten und Plastikplanen für Binnengeflüchtete stehen. „Wir überleben hier von Tag zu Tag“, so Pogrebna. „Aber wir wissen, dass es mit Trump keinen gerechten Frieden für uns geben wird.“



Nordostsyrien

Was unsere Partner leisten – und was jetzt zählt

Dieser Bericht gibt einen Einblick in die Lage der Vertriebenen in Nordostsyrien und zeigt, wie unsere beiden lokalen Partnerorganisationen – **Heyva Sor a Kurd (KRC)** und das **Hiro Center** – trotz schwierigster Bedingungen wichtige Arbeit leisten. Wir wollen damit deutlich machen, was wir gemeinsam schon erreicht haben, welche Herausforderungen es gibt und warum unsere Unterstützung weiterhin so dringend gebraucht wird.

Wer mit den intern vertriebenen Menschen in Nordostsyrien spricht, hört immer wieder denselben Satz:

**„Wir wollen
nur zurück
nach Afrin“**

Seit der türkischen Militäroffensive in der nordwestsyrischen Provinz Afrin 2018 wurden hunderttausende Kurd*innen aus ihrer Heimat vertrieben. Ihr Land wurde besetzt, ihre Häuser geplündert, ihre Olivenhaine geraubt. Viele mussten schon mehrfach fliehen – zuletzt 2024, nach neuen Angriffen. Jetzt leben sie unter extremen Bedingungen: in brütender Hitze, in überfüllten Schulen, zerfallenden Krankenhäusern und notdürftig errichteten Camps.



Besuch einer Notunterkunft für 100 Familien aus Afrin in Qamishli, betreut vom Hiro Center

Zwei starke Partner vor Ort Um diesen Menschen zu helfen, arbeitet die Volkshilfe mit zwei bewährten lokalen Organisationen zusammen:

- Heyva Sor a Kurd (KRC): Ein großes, professionelles Team, das tausende Menschen in Camps mit medizinischer Versorgung, Notunterkünften und Hilfsgütern betreut.
- Hiro Center: Eine kleinere Organisation, die direkt mit einzelnen Familien arbeitet, Ausbildungsprojekte und psychosoziale Unterstützung anbietet und so den Menschen hilft, wieder selbst für sich sorgen zu können.

Große Not, großer Einsatz

Trotz politischem Stillstand, Gewalt und Dürre leisten beide Partner Enormes. KRC hat kürzlich die Klinik im Camp Newroz erweitert, zusätzliche Notaufnahmebetten eingerichtet und neue Sanitärblöcke gebaut. Doch niemand weiß, wie lange die Menschen überhaupt in den Camps bleiben dürfen – viele hoffen, bald zurück nach Afrin zu können.

„Wir müssen flexibler werden“, sagt ein KRC-Mitarbeiter. Künftig sollen daher mobile Sanitär Lösungen gebaut werden, die im Ernstfall schnell versetzt werden können.

Das Hiro Center arbeitet gezielt mit kleinen Gruppen: u.a. wurden Friseurinnen und Schneiderinnen ausgebildet, die mit einfacher Ausrüstung heute wieder Geld verdienen, ihre Kinder ernähren – und auf eine Rückkehr warten. „Aber wir wollen zurück. Zu unseren Bäumen. Zu unserem Land“, sagt Abdulkader, ein vierfacher Vater.

Afrin: Heimat und Trauma Afrin bleibt für viele das Ziel – trotz der Angst vor neuen Angriffen. Denn wer zurückkehrt, findet oft nur Trümmer: Häuser ausgeplündert, Ernteerträge erpresst, Männer verhaftet, Frauen verschleppt. Und doch sagen viele:

„Hier ist es schlimm. Dort ist es auch schlimm. Aber dort ist es wenigstens unser Zuhause.“

Die Verzweiflung ist greifbar. „Bitte sagt es in Europa!“, bittet eine Frau in einem überfüllten Klassenzimmer. „Macht Druck auf die Türkei, damit eine Verhandlungslösung gefunden wird!“

Was jetzt zählt Unsere Unterstützung muss weitergehen – und flexibel bleiben.

- KRC plant mobile Sanitär Lösungen, zusätzliche Ambulanzen und den Aufbau einer Krankenstation, die auf Verbrennungen spezialisiert ist und dringend gebraucht wird.
- Hiro will mit kleinen Projekten wie Familiengärten, Schulmaterial und psychosozialer Hilfe weiter gezielt Menschen stärken.

Das Wichtigste bleibt aber: Es braucht endlich eine politische Lösung für die Menschen aus Afrin, damit sie sicher zurück in ihre Heimat können.

Bis dahin gilt: Wir stehen an ihrer Seite. Und wir machen weiter.

Küchenutensilien für Geflüchtete in Derik, verteilt von Heyva Sor



Soziale Themen hörbar machen

Die Podcasts der Volkshilfe



TROTZ DEMENZ – Der Volkshilfe-Podcast

Was bedeutet die Diagnose Demenz? Welche Herausforderungen stellen sich im Alltag, für Betroffene ebenso wie für pflegende Angehörige? Und welche Perspektiven gibt es? Mit dem Podcast-Format "TROTZ DEMENZ" hat sich die Volkshilfe das Ziel gesetzt, eine Krankheit, die oft verschwiegen und ins Abseits

gedrängt wird, selbstverständlich und selbstbewusst zum Thema zu machen.

Im Mittelpunkt stehen Gespräche mit Menschen mit Demenz, ihren Angehörigen sowie Fachkräften aus Pflege, Beratung und Wissenschaft. Der Podcast möchte nicht nur aufklären, son-

dern auch Orientierung geben – mit alltagstauglichem Wissen, verständlich aufbereiteten Informationen und Erfahrungsberichten, die Mut machen.

TROTZ DEMENZ informiert auch über konkrete Hilfs- und Unterstützungsangebote der Volkshilfe.

volkshilfe.

FENNINGER TRIFFT...

REDEN ÜBER ARMUT, GERECHTIGKEIT, DEMOKRATIE



DER PODCAST

JETZT AUF ALLEN PLATTFORMEN

FENNINGER TRIFFT... - Der gesellschaftspoliti- sche Podcast der Volks- hilfe

Was können wir gegen soziale Ungleichheit tun? Wie sieht eine faire Asylpolitik aus? Wie steht es um Gleichberechtigung und Demokratie? FENNINGER TRIFFT... ist ein Podcast für alle, die soziale Realitäten verstehen und gesellschaftliche Entwicklungen besser einordnen wollen.

In jeder Folge trifft Volkshilfe-Direktor Erich Fenninger auf spannende Gesprächspartner*innen – darunter Künstler*innen, Expert*innen, Aktivist*innen und Influencer*innen. Gemeinsam sprechen sie über Themen wie Armut, Gerechtigkeit, Vielfalt, politische Teilhabe oder Bildung.

Ergänzt durch O-Töne aus Straßenumfragen sowie Meinungen und Kommentaren aus den sozialen Medien, wird gesellschaftlicher Diskurs gefördert – faktenbasiert, empathisch und mit klarer Haltung.

**Alle Folgen unserer Podcast-
Formate sind kostenlos auf
allen gängigen Podcast-Platt-
formen zu hören.**



Alle Informationen unter:

**[www.volkshilfe.at/
podcasts](http://www.volkshilfe.at/podcasts)**



„Mädchen stark machen – das ist mein Antrieb“

Ein Gespräch mit Marion Morales Albiñana-Rosner, Vorständin für Wealth Management & Private Banking bei der Bank Austria, über das Projekt **Girls Go Finance** – und warum finanzielle Bildung für Mädchen eine gesellschaftliche Notwendigkeit ist.

Girls Go Finance ist eine Bildungsinitiative, die jungen Mädchen einen geschützten Rahmen bietet, um sich mit Finanzwissen, Lebenskompetenz und Selbstbestimmung auseinanderzusetzen. Warum braucht es das?

Girls Go Finance richtet sich an Mädchen zwischen 13 und 15 Jahren und will eines erreichen: Mädchen stärken – mit Wissen, Selbstbewusstsein und echten Vorbildern. Ziel ist es, Mädchen früh für Finanzthemen zu sensibilisieren, ihre Rechte sichtbar zu machen und sie zu ermutigen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Das Projekt ist bewusst für Mädchen konzipiert. Wir wollten einen Raum schaffen, in dem sie sich trauen, Fragen zu stellen, sich zu zeigen und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Alle Inhalte sind praxisnah und lebensnah gestaltet – von Frauen für Mädchen.

Was sind zum Beispiel Fragen der Mädchen?

Ich leite selbst den Workshop zu Frauenrechten. Viele Mädchen wissen wenig über ihre Rechte oder sagen sogar: „Ich will das gar nicht dürfen.“ Besonders bei Mädchen mit Migrationshintergrund fehlen oft Wissen und Bewusstsein für Gleichstellung. Es gibt viele Aha-Momente – etwa, wenn wir erzählen, dass Vergewaltigung in der Ehe in Österreich erst seit wenigen Jahrzehnten strafbar ist oder dass Frauen früher nur mit Erlaubnis des Mannes arbeiten durften. Diese Gespräche zeigen, wie wichtig es ist, einen sicheren Raum für Aufklärung zu schaffen.

Wie wirkt sich finanzielle Ungleichheit auf Frauen aus?

Frauen verdienen in Österreich pro Stunde noch immer um 18,8 Prozent brutto weniger als Männer – das ist weit über dem EU-Durchschnitt. Dazu kommt: Mehr als jede zweite Frau arbeitet Teilzeit, bei Müttern mit Kindern unter 15 Jahren sind es sogar fast 74 Prozent. Diese strukturellen Unterschiede führen zu geringeren Pensionen – und langfristig oft in die Altersarmut. Unser Ziel ist es, diesen Kreislauf früh zu unterbrechen.

Wie gestalten Sie finanzielle Bildung bei Girls Go Finance konkret?

Wir arbeiten mit Teach for Austria zusammen und holen Mädchen aus Mittelschulen – viele von ihnen aus sozioökonomisch benachteiligtem Umfeld. Die Mädchen besuchen fünf Workshops. Zwei davon sind verpflichtend: einer vermittelt volkswirtschaftliche Grundlagen, der andere behandelt finanzielle Selbstbestimmung. Themen wie Gender-Pay-Gap, Teilzeit, Pensionslücke oder Sorgearbeit werden altersgerecht aufbereitet. In drei weiteren Workshops können die Teilnehmerinnen selbst wählen, etwa zwischen Sparen, Fake News, Haushaltsbudget oder Frauenrechten.

Was zeigen Studien zu Frauen und Finanzen?

Eine aktuelle UniCredit-Studie mit 6.000 Befragten aus neun Ländern zeigt klar: Frauen investieren risikoärmer, entscheiden oft weniger selbstständig über Finanzen und haben Sorgen, ihren Lebensstandard im Alter nicht halten zu können. In Österreich sagen 69 Prozent der Frauen, dass sie genau davor Angst haben. Gleichzeitig sagen 76 Prozent, dass sie beim Veranlagen kein Risiko eingehen wollen.

Wie sieht das Anlageverhalten bei Frauen aus?

Die meisten Frauen sparen lieber klassisch – Sparkonto statt Wertpapier. Das wirkt sich langfristig negativ aus: In den letzten Jahren hat Inflation Spareinlagen real stark entwertet. Unsere Daten zeigen: Haushalte, die langfristig in Wertpapiere investiert haben, konnten den realen Wert ihres Vermögens trotz Krisen weitgehend halten. Wer nur gespart hat, hat real fast ein Drittel seines Geldes verloren. Wir wollen hier Wissen vermitteln und Handlungskompetenz schaffen.

Wer trifft in den Familien die finanziellen Entscheidungen?

Auch hier zeigt sich ein Gender Gap: In Europa sagen 43 Prozent der Männer, dass sie die Finanzentscheidungen für die Familie treffen – aber nur 33 Prozent der Frauen. In Österreich ist das zwar ausgeglichener, aber auch hier liegt der Männeranteil mit 40 Prozent über dem der Frauen mit 35 Prozent. Ursachen sind unter anderem mangelndes Selbstvertrauen und tradierte Rollenbilder.

Wie erleben Sie das bei den Mädchen?

Das Selbstbewusstsein ist da – aber das Wissen fehlt oft. Viele Mädchen sagen: „Ich würde schon gern, aber ich weiß nicht wie.“ Deshalb geht es uns darum, früh anzusetzen. Je jünger wir mit Finanzbildung beginnen, desto größer die Chance, dass Mädchen Verantwortung übernehmen – für ihr Leben und ihre Zukunft.

Wie lange soll es Girls Go Finance noch geben?

Solange es gebraucht wird. Solange Mädchen staunen, lernen und sich gestärkt fühlen, machen wir weiter.

Danke für das Gespräch und dafür, dass Sie die Arbeit der Volkshilfe seit Jahren unterstützen.

In den Workshops: Mädchen stärken – mit Wissen und Selbstbewusstsein





die Medienmacher GmbH

Ihre Agentur wenn's um **Drucksorten** geht.
Preiswert und kompetent!

Oberberg 128, 8151 Hitzendorf | Zweigstelle: Römerstr. 8, 4800 Attnang-Puchheim
+43 7674.62900.0 | office@diemedienmacher.co.at | www.diemedienmacher.co.at

Bezahlte Anzeige

LIBRO WÜNSCHT ALLEN SCHÖNE FERIEN!



Großes beginnt bei **LiBRO.at**

Bezahlte Anzeige

sozialministerium.gv.at

Für Unternehmen:

Lohnförderungen für Menschen mit Behinderungen



 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

Inklusionsförderung und InklusionsförderungPlus

- Im Anschluss an eine AMS Eingliederungsbeihilfe
- In Höhe von 30% bzw. 37,5% des Bruttogehalts, jedoch max. € 1.000,- bzw. € 1.250,-

Entgeltzuschuss

- Bei maßgeblicher behinderungsbedingter Einschränkung der vertraglich vereinbarten Arbeitsleistung
- In Höhe von max. der dreifachen Ausgleichstaxe = max. € 1.005,- (2025)

Arbeitsplatzsicherungszuschuss

- Bei Gefährdung eines Arbeitsplatzes unabhängig von einer Leistungsminderung
- In Höhe von max. der dreifachen Ausgleichstaxe = max. € 1.005,- (2025)

Anträge **online** unter dem Register Lohnförderungen auf sozialministeriumservice.gv.at

Bezahlte Anzeige